

Einleitung

Im deutschsprachigen Diskurs ist schon seit längerem von einer Krise des Sozialstaates die Rede (Kaufmann 1997). Veränderte Lebensbedingungen, die sich aus demographischen Verschiebungen oder der Globalisierung ergeben, zwingen uns zum radikalen Umdenken, was die soziale Sicherung unseres Lebens betrifft. Sicherlich handelt es sich nicht allein um eine Krise der Sozialpolitik. Jegliche Grundlagen unseres Lebenszusammenhanges fordern zum Umdenken heraus; die theoretischen Konzeptualisierungen von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur werden radikal erschüttert.

Angesichts dieser tiefgehenden gesellschaftlichen Herausforderungen verwundert es schon, dass der vergleichende und versichernde Blick auf andere sozialpolitische Systeme bislang nicht weit geschweift ist. Vergleichende Untersuchungen anderer Wohlfahrtsstaaten blieben fast ausnahmslos auf westeuropäische und nordamerikanische Gesellschaften beschränkt. Es lassen sich nur wenige Studien auffinden, die über diese Grenzen hinaus auch andere außereuropäische Gesellschaften ins Visier nehmen, deren Stärken und Schwächen im Bereich der Wohlfahrt ausloten und vergleichen. Man hat zuweilen sogar den Eindruck, es gäbe so etwas wie Sozialpolitik außerhalb Europas nicht. Mit Blick auf das viel diskutierte Phänomen der Globalisierung ist dieser Mangel einer entsprechenden globalen Perspektive umso verwunderlicher.

Unser Buch versucht, dieser Tendenz entgegenzuwirken, indem es die Einführung der gesetzlichen Pflegeversicherung im

deutsch-japanischen Vergleich analysiert und erörtert. Dabei verfolgen wir nicht die gängige Vorgehensweise der international vergleichenden Sozialpolitik, in der die institutionellen Systeme der sozialen Sicherung nebeneinander gestellt werden. Was für Vergleiche zwischen westlichen Gesellschaften angehen mag, wirft im Falle Japans Probleme auf, da hier ein zusätzlicher Aspekt berücksichtigt werden muss: die Kultur. In Japan gibt es offensichtlich andere kulturelle Voraussetzungen für Sozialpolitik als in Europa, und dementsprechend wird auch die konkrete Ausgestaltung dieser gesellschaftlichen Sphäre beeinflusst. Daher werden wir die sozialpolitische Fragestellung aus einer kulturwissenschaftlich orientierten, vergleichenden Perspektive angehen,¹ und eine interpretative Richtung innerhalb der Sozialwissenschaften verfolgen.² Um einem schwerwiegenden möglichen Missverständnis gleich an dieser Stelle vorzubeugen, muss aber betont werden, dass wir die Frage der Kultur nicht durch einen essentialistischen Vergleich zu beantworten versuchen. Ansonsten würden wir eine verfestigte Gegenüberstellung von kulturellen Determinanten von Sozialpolitik wie Christentum oder Konfuzianismus vorstellen, die unserer Ansicht nach aber keinen hohen Erklärungswert aufweist. Vielmehr wollen wir Sozialpolitik, Kultur und historische Modernisierungsprozesse in ein dynamisches Verhältnis zueinander setzen und auf diese Weise essentialistischen Vereinfachungen aus dem Weg gehen. Diese sicherlich noch erläuterungsbedürftige Position werden wir im folgenden Kapitel entfalten und veranschaulichen.

Unsere kulturtheoretische Haltung, bringt es mit sich, dass die semantische Ebene der Sozialpolitik deutlich problematisiert und in einem theoretischen Rahmen kontextualisiert werden muss. Die Einordnung soll im Kapitel „Solidarität im Kulturvergleich“ erfolgen, da wir der Meinung sind, dass sich an diesem Konzept wichtige Differenzen der Bedeutung von Sozialpolitik in beiden unter-

1 Zur Theorie und Methode des Kulturvergleichs, die in diesem Buch verfolgt werden siehe Shimada (1994, 2000).

2 Es ist sicherlich richtig, dass sich die interpretativ orientierten Sozialwissenschaften bisher wenig mit sozialpolitischen Themen befasst haben, da sich dieses Feld einem solchen Ansatz nicht so leicht zu erschließen scheint. Dagegen sind wir der Meinung, dass praxisrelevante Themen verstärkt von der interpretativen Sozialforschung angenommen und bearbeitet werden müssten.

suchten Gesellschaften aufzeigen lassen. Denn während in Deutschland der Begriff Solidarität im sozialpolitischen Diskurs einen kaum verzichtbaren expliziten Bezugspunkt bildet, spielt er im japanischen Diskurs kaum eine Rolle, obwohl implizit immer wieder darüber gesprochen wird. Das zweite und dritte Kapitel verankern also den empirischen Gegenstand der Untersuchung, die Einführung der gesetzlichen Pflegeversicherung in Deutschland und Japan, theoretisch und sollen unsere Vorgehensweise verdeutlichen.

Die Berücksichtigung der kulturellen Aspekte bedeutet zugleich, historische Dimensionen in die Betrachtung mit einzubeziehen. Will man essentialistische Betrachtungsweisen der Kultur als Ursache von Differenzen im Umgang mit Sozialpolitik vermeiden, ist es notwendig, die unterschiedlichen Verläufe der Modernisierung genauer zu analysieren. Vor diesem geschichtlichen Hintergrund lässt sich dann die Rolle der Kultur differenzierter herausarbeiten. Daher wird sich das Kapitel „Historische Entwicklung der Wohlfahrt in Deutschland und Japan“ mit den unterschiedlichen Pfaden der Herausbildung sozialstaatlicher Strukturen auseinandersetzen.

In den darauf folgenden Kapiteln werden dann die Ergebnisse der empirischen Forschung dargestellt. Hier werden die konkreten Auswirkungen der gesetzlichen Pflegeversicherung in den beiden Gesellschaften sichtbar und können so vergleichend diskutiert werden. Wer sich stärker für die konkrete Ebene der Einführung der Pflegeversicherung interessiert, dem sei empfohlen, mit diesem Teil des Buches zu beginnen.

Schließlich kehren wir im Schlusskapitel wieder zum Konzept der Solidarität zurück und führen damit die an manchen Stellen heterogen erscheinenden empirischen Ergebnisse zusammen.

